Freizeitlich nachgeschlagen in einem künftigen Geschichtsbuch

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 42

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bruno Knobel

Freizeitlich nachgeschlagen in einem künftigen Geschichtsbuch

MAN WIRD DEREINST kopfschüttelnd aus Geschichtsbüchern lernen, wie es früher war: Da soll es noch gang und gäbe gewesen sein, den Hauptteil der Zeit, die man nicht schlafend verbrachte, arbeitend zu verbringen, und man soll sich sogar in nicht unerhebliche geistige Unkosten gestürzt haben, um Massnahmen zu erfinden, mit welchen man sich die relativ geringe Frei-Zeit durch Hobbies «vertreiben» konnte.

Die Entwicklung hat uns dieser Sorgen glücklicherweise enthoben: Mit zunehmender Arbeitszeitverkürzung wuchs die Freizeit, und gerade das führte fürs erste in die wohl heikelste Situation der Geschichte unserer Zivilisation, denn die Freizeitindustrie nahm vorübergehend in einem Ausmass überhand, dass es schien, die Arbeitszeit müsse deswegen allgemein wieder verlängert werden. Aber glücklicherweise lief sich diese abstruse Tendenz rechtzeitig genug tot, da der Hobby-Trend «zurück zur Natur» ging, weshalb schliesslich von der Natur erwartungsgemäss nichts Namhaftes mehr übrigblieb, so dass das Freizeittun schliesslich auf schlichtes Nichtstun hinauslief. Bis sich dann die Verhältnisse gegen Ende des ersten Viertels des 21. Jahrhunderts auf jene Situation einpendelten, die wir heute kennen: Die Spanne, die ein Mensch im Tag nicht schlafend verbringt, ist Freizeit, da er dank zügig vorangeschrittener absoluter Arbeitszeitverkürzung einer Berufsarbeit überhaupt enthoben ist; und die einzige Industrie, die es noch gibt, ist der Dienstleistungsbereich, der sich bemüht, jedem Menschen für seine Freizeit wenigstens die eine oder andere Stunde jener Berufsarbeit zu vermitteln, die er so sehnlich begehrt.

Komisch, zu denken, dass es noch im 20. Jahrhundert eine Zeit gegeben hat, wo Hobby nichts anderes bedeutete als Freizeitbeschäftigung, und Arbeit noch keine entspannende, als Liebhaberei betriebene Ausgleichsbeschäftigung für Nichtstun war!

Ernst P. Gerber

Gespräch

A: Mein Brot? Erkrampfe ich mir in der Industrie. Fabrikarbeiter.

B: Betrüblich.

A: Eintönig. Macht mich fertig. Alle macht sie fertig. Bandarbeit. Büchsen her, Erbsen hinein, Büchse zum nächsten, Karotten hinein, Büchse her, Erbsen hinein, Büchse zum nächsten, Karotten hinein. Ich hasse Industrie, jede.

B: Lebenslänglich entfremdete, freudlose Menschen.

A: Hören Sie das? Jede hasse ich.

B: Muss man. Jeder anständige Mensch muss das. Maschinenindustrie, Bauindustrie, Werkzeugindustrie, Textilindustrie. Industrien noch und noch. Je mehr Industrie, desto weniger Mensch.

A: Konservenindustrie, Lederindustrie, Autoindustrie, Futterindustrie, Chemieindustrie, Waffenindustrie, Mästereiindustrie, Verpackungsindustrie. Zum Verrücktwerden. Bleibt einzig das Hobby. Freiheit in der Freizeit.

B: Zum Glück dieser Ausgleich, abseits gieriger Geschäftemacher. Man muss sie hassen. Und immer neue. Kunststoffindustrie, Atomindustrie, Elementbauindustrie. Man müsste das Wort austilgen. Unerträglich.

A: Ich hasse jede Industrie.

B: Kann ich nachfühlen. Industrie reduziert uns auf ein winziges, erbärmliches Teilchen, beutet uns aus, zielt auf unsere Geldbeutel, rund um die Uhr. Ist überall. Wo sie Profit wittert, da ist sie.

A: Entschuldigung, in zwei Stunden muss ich zur Schichtarbeit. Vorher will ich mir noch eine Schlagbohrmaschine kaufen. Für die Hobbywerkstatt.

B: Da würde ich Ihnen die «Superprofi KX 790» empfehlen. In dieser Sparte kenne ich mich aus. Das muss unsereins, angesichts der Konkurrenz. Denn in der Freizeitindustrie ...